

wissen wollte, wurden 1973 unter dem Titel „Von Cassiodor zu Dante“ publiziert. Die erwähnten methodischen Überlegungen bestimmten nicht zuletzt die Bearbeitung des „Wattenbach“, der unter seiner Hand nicht nur um das Dreifache seines ursprünglichen Umfangs anwuchs, sondern auch inhaltlich ein neues, unverwechselbares Gesicht erhielt.

Eine zeitlebens bestehende gesundheitliche Anfälligkeit, die ihm vor allem während seiner aktiven Zeit als Hochschullehrer zu schaffen machte, hinderte Löwe daran, regelmäßig an den Sitzungen der Zentralkommission teilzunehmen. Dennoch versagte er sich nicht, wenn sein Rat gefragt oder ein Gutachten von ihm erbeten wurde. In beispielhafter Loyalität gegenüber der Institution MGH fühlte er sich bis zuletzt verpflichtet, seine Forschungsergebnisse dem „Deutschen Archiv“ anzuvertrauen. Auf diese Weise sind seit 1942 nicht weniger als 16 Beiträge aus seiner Feder in dieser Zeitschrift erschienen. Es mag wohl einem Anflug von Altersresignation zuzuschreiben sein, wenn er in den letzten Jahren nur noch selten die Mühen einer Reise nach München auf sich nahm. Insbesondere nach dem Tode Bernhard Bischoffs, der ihm persönlich nahe gegangen war, bekannte er, allmählich einsam geworden zu sein.*)

Tilman Struve

*) Eine ausführliche Würdigung erscheint unter dem Titel „Von der Wirklichkeit der Ideen. Zum Gedenken an den Historiker Heinz Löwe (1913–1991)“ in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte Folge 6 (1992).